



Memeler Dampfboot

Die große Heimatzeitung mit den amtlichen Bekanntmachungen der Behörden

Ercheinungsweise 6 mal wöchentlich mittags Verlag: Memel, Herm.-Göring-Str. 1 Fernsprech-Sammel-Nr. 4544 nach 18 Uhr Schriftleitung 4545 Sprechstunden der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend Bezugspreis monatlich 2.10 RM einschl. 25 Rpt. Trägerlohn: bei Postbezug 1.85 RM einschl. 18 Rpt. Postgebühr zuzügl. 36 Rpt. Bestellgeld Drahtanschr.: Dampfbootverlag

Nummer 221

Memel, Mittwöch, 20. September 1944

96. Jahrgang

Neue Erpressungsversuche an Schweden

Berlin, 20. September. Der angloamerikanisch-sowjetische Druck auf Schweden hat einen neuen Höhepunkt erreicht. Der USA-Unterstaatssekretär Hull gab bekannt, daß von der britischen, der sowjetischen und der amerikanischen Regierung eine scharfe Protestnote an Schweden gesandt wurde, die sich hauptsächlich mit den deutsch-schwedischen Wirtschaftsbeziehungen befaßt.

„Svenska Dagbladet“ schreibt hierzu, daß diese Aktion dem schwedischen Neutralitätsbegriff schlechthin gelte. Die Amerikaner gingen davon aus, daß Schweden bisher nur neutral gewesen sei, um einem Konflikt mit Deutschland zu entgehen. Schweden müsse in einer öffentlichen Erklärung klarmachen, wo seine Sympathien lägen. Weigere es sich, dies zu tun, so bekenne es sich damit zur Neutralität, zur Neutralität nicht nur als einem politischen Notbehelf, sondern als Prinzip oder als Ideal seiner Politik. Dann müsse Schweden aber auch die Konsequenzen dieser Politik auf sich nehmen.

Pessimismus in Finnland

Die Moskauer Bedingungen ein harter Schlag für Finnland

Stockholm, 20. September. Auf Grund eines mehrtägigen Aufenthalts in Helsinki schreibt der Berichterstatter von „Aftonbladet“, die Stimmung aller finnischen Politiker und anderer hervorragender Persönlichkeiten, mit denen er gesprochen habe, sei von einem ausgeprägten Pessimismus gekennzeichnet, der außer dem politischen auch starke wirtschaftliche Hintergründe habe. Der Export in das Reich würde jetzt aufhören, und gleichzeitig würden Massen von Arbeitskräften bei der Demobilisierung frei. Die vielen Industriearbeiter erwarteten noch der Wald als Arbeitsfeld, da man mit einer Aufrechterhaltung der Exportindustrie nicht rechnen könne. Eine verheerende Inflation sei im Anmarsch. Das mangelnde Vertrauen zur finnischen Valuta gehe schon daraus hervor, daß die Schweden mit Angeboten überhäuft wurden, schwedisches Geld zu einem Kurs von einer Oere für eine Finnland-Mark zu verkaufen. Politisch müsse man damit rechnen, daß die Volksmassen radikalisiert würden.

Über die von finnischer Seite getroffenen Maßnahmen zur Evakuierung der Zivilbevölkerung aus Nordfinnland wurde in Helsinki eine amtliche Erklärung veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß die Evakuierung seit mehreren Tagen in vollem Gange ist. Weiter wird berichtet, daß einige nordfinnische Zeitungen ihr Erscheinen bereits eingestellt haben.

Sowjetische Verhaftungen in Rumänien

Belgrad, 20. September. Nach einer Meldung der „Tass“ hat der sowjetische Befehlshaber in Rumänien Marschall Antonescu, ferner den ehemaligen Außenminister Mihai Antonescu, den Kriegsminister General Pantazi und weitere rumänische Persönlichkeiten verhaftet. Dieser Akt des sowjetischen Militärs ist ein neuer Beweis für den völligen Verlust der Souveränität Rumäniens, wo die Sowjets einfach verhaften und es nicht einmal mehr nötig haben, auch nur den Schein zu wahren.

Ein Land nach dem anderen

Wie Europa dem Bolschewismus ausgeliefert wird

Stockholm, 20. September. Als weiterer Beweis für die Auslieferung Europas an den Bolschewismus durch die Anglo-Amerikaner ist eine Zusammenfassung in der „Time“ anzusehen, die in ihrer außenpolitischen Wochenübersicht folgende Neuigkeiten ausführt: Die einzige effektive polnische Regierung in Lublin ist im wesentlichen bolschewistisch. In Jugoslawien ist Tito bolschewistisch. Zum ersten Mal in der Geschichte Europas befinden sich Kommunisten in den Regierungen Frankreichs, Italiens, Rumäniens, Bulgariens und Griechenlands. Ähnliche Posten werden wahrscheinlich den Kommunisten auch in Finnland zufallen.

Der demokratische Senator Russel (Georgien) hat in einer Rede seine Besorgnis darüber geäußert, daß die Nation sich einer Nationalverschuldung gegenübersehe, die die erschütternde Höhe von 300 Milliarden Dollar erreichen werde.

Feindliche Offensivkraft verzögert

Anglo-amerikanische Presse rechnet mit Stillstand der Offensive im Westen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 20. September. Amerikaner und Engländer haben das Schwergewicht ihrer Angriffstätigkeit auf ihren linken Flügel gelegt: sie haben aus Holland einen raumweiten Kampfplatz gemacht in der Hoffnung, von hier aus in das Reichsgebiet eindringen und vom Norden her das Ruhrgebiet überflügeln zu können, gleichzeitig aber auch den Weg zur Nordseeküste freizukämpfen. Hinter dieser Absicht stecken unverkennbar noch weitergehende Pläne. Die Frage ist jedoch, ob es der Gegenseite gelingen wird, über Holland hinweg das Reichsgebiet zu betreten. Der Angelpunkt dieser Bewegung ist der Aachener Raum, in dem ebenso erbittert und heftig gekämpft wird wie an den übrigen Frontabschnitten der westlichen Kampflinie. In der feindlichen Presse ist nun zu beobachten, daß man dort langsam anfängt, sich auf die veränderten Verhältnisse einzustellen, die darin ihren Ausdruck finden, daß es nicht mehr in so stürmischem Tempo vorwärts geht, wie das seit dem von weitreichenden Folgen begleiteten Durchbruch von Avranches der Fall war. Lyddell Hart sagt in der „Daily Mail“, die Deutschen hätten offensichtlich größere Verbände aus Frankreich zurückziehen können, als man in London zunächst annahm. Verstärkt durch neue Reserven wäre es der deutschen Armeeführung gelungen, genügend Truppen für eine wirkungsvolle Verteidigung der Front im Grenzgebiet heranzuziehen, die die alliierte Offensivkraft verzögern, wenn nicht sogar endgültig zum Stehen bringen könnten. Diese Betrachtung soll, wie viele andere, die Engländer und Amerikaner darauf vorbereiten, daß es möglicherweise zu einem Stillstand der Offensivbewegung kommen kann, jedenfalls, daß die Situation an der Front heute nicht mehr die gleiche wie vor vier oder sechs Wochen ist.

In der „Sunday Times“ wird nun wieder auf die Zeitrechnung hingewiesen, die sich die Engländer und Amerikaner zurechtgelegt hatten. Nachdem mehr als die Hälfte des Monats September vergangen sei, ständen den Amerikanern und Engländern nur noch vierzehn Tage mit einigermaßen guten Wetterbedingungen zur Verfügung. Es müsse daher alles daran gesetzt werden, innerhalb dieser Zeit die Entscheidung zu erzwingen. Es dürfte also richtig sein, daß der Gegner, der jetzt zu immer größerer Kraftentfaltung übergeht, wie das auch die Luftlandeaktionen in Holland zeigen, die Absicht hat, vor Beginn des Oktobers neue gewaltige Rammstöße gegen die westlichen Verteidigungsstellungen zu richten. Allerdings wäre es falsch, würde man nun bei uns annehmen, das Wetter könnte den Gegner bestimmen, seine Bewegungen einzustellen. Der Westen ist mit ausgezeichneten Straßen versehen. Es

kann dort niemals die gleichen Transport-schwierigkeiten wie in den russischen Weiten geben. Außerdem kann man im Oktober genau so offensiv vorgehen wie im September, und im November und Dezember ebenfalls den Kampf mit aller Macht führen. Darüber liegt uns genug Beweismaterial aus dem Ersten Weltkrieg vor. Allerdings muß sich die Luftwaffe gewisse Beschränkungen gefallen lassen, die sich ergeben, wenn durch das herbstliche Regen- und Nebelwetter eine größere Aktivität unmöglich gemacht wird. Wir müssen aber nach wie vor darauf eingestellt bleiben, daß der Gegner nichts unversucht lassen wird, um unter größerem Materialeinsatz Erfolge im Westen zu erzwingen. Der Gegner selbst wünscht nun, daß seine Völker nicht etwa in den Fehler verfallen, sich jetzt übertriebenen Hoffnungen hinzugeben, an deren Stelle nachher eine große Enttäuschung treten könnte. Er möchte, daß man den deutschen Gegner so betrachtet, wie er ist und daß man ohne große Illusionen den Kampf weiterführt, der auch nach feindlicher Auffassung noch sehr hart für die Engländer und Amerikaner werden wird. Darum sagt die „Sunday Times“, die Deutschen besäßen gute Verteidigungsanlagen und setzten das Letzte dafür ein, um das Wettrennen mit der Zeit zu gewinnen. Wenn sie in Stande wären, den alliierten Vormarsch im We-

sten genau so aufzuhalten wie vor sechs Wochen den der bolschewistischen Armee im Osten, so würde ihnen dies den entscheidenden Zeitgewinn verschaffen, um möglicherweise den Krieg durch den Einsatz ihrer neuen materiellen Rüstung zu gewinnen. Dafür schlugen sich die jungen Fanatiker in der deutschen Armee mit unerhörter Tapferkeit und Todesbereitschaft.

In der „New York Times“ werden die Auswirkungen der deutschen General-Mobilmachung auf die Widerstandskraft der deutschen Armee behandelt. Die Auskämpfung der deutschen Menschenreserven würde der deutschen Wehrmacht Hunderttausende neuer Soldaten zuführen. Deshalb wäre es ein großer Fehler, wenn die Alliierten die deutsche Widerstandskraft gerade jetzt unterschätzen wollten. Die deutsche Armee sei nach wie vor ein starker, gut geführter, wohlausgerüsteter und ausgebildeter Gegner. Gewiß sei die quantitative Überlegenheit des amerikanischen Materials bedeutend, aber die Qualität der bekannten deutschen Waffen mache vieles wett, ganz abgesehen von den in Vorbereitung befindlichen neuen Waffen Deutschlands. Einiges von dem deutschen Kriegsmaterial sei sogar ausgezeichnet und dem amerikanischen wertmäßig weit überlegen. Es wird dann an-

erkennend über die deutsche Taktik in Frankreich gesprochen, die dazu geführt habe, daß die Deutschen auch noch einen großen Teil ihrer schweren Waffen hätten aus Frankreich herausholen können, so daß den Amerikanern und Engländern nirgendwo größere Mengen deutschen Kriegsmaterials in die Hände gefallen seien. Alle amerikanischen Offiziere und Mannschaften, die den Deutschen in Frankreich gegenüberständen, stimmten darin überein, daß diese mit größter Geschicklichkeit und Tapferkeit gegen die englisch-amerikanische Übermacht kämpften. Der deutsche Soldat sei in seiner großen Mehrheit ein Fanatiker und überzeugter Nationalsozialist, der fest an seine Sache und an seinen Sieg glaube.

Im „Daily Express“ sagt der Washingtoner Korrespondent des Blattes, daß die deutsche Armee zu besiegen, nach amerikanischer Ansicht eine wahre Herkules-Aufgabe sei. Wir möchten allerdings diese Bemerkung doch noch etwas korrigieren. Sie erfordert gewiß gigantische Kräfte, ist aber letztlich keine Herkules-, sondern eine Sisyphus-Arbeit, denn alles, was der Gegner in diesen Kampf hineinwirft, wird im Endstadium doch nicht das erhoffte Ziel erreichen, weil das deutsche Volk nicht nur fest entschlossen ist, die Wende herbeizuführen, sondern weil es auch bereits mit allen seinen Anstrengungen auf dem besten Wege ist, den Gegner aufzuhalten und damit die Voraussetzungen für die weitere Entwicklung im deutschen Sinne zu schaffen.

Widerstand wesentlich versteift

Stockholm, 20. September. Die letzten englisch-amerikanischen Frontberichte erklären übereinstimmend, daß sich der deutsche Widerstand an allen Punkten der Front, von der holländischen Grenze bis zur Burgundischen Pforte, wesentlich versteift hat. Die Amerikaner sind nach diesen Berichten vor allem in der Gegend von Aachen in schwerste Kämpfe verwickelt. Diese seien die heftigsten und für die Amerikaner verlustreichsten seit den Schlachten in der Normandie. An verschiedenen Punkten seien die Amerikaner gezwungen worden, ihre Truppen wieder zurückzuziehen. Die Armee des Generals Patton werde im Moseltal durch „schlechtes Wetter“ stark aufgehalten. Auch in Richtung Belfort habe die dort kämpfende 7. amerikanische Armee keine wesentlichen Fortschritte erzielen können.

Die Berichte heben ferner die Heftigkeit des Widerstandes der Besatzung von Boulogne hervor. Es wird lebhaft beklagt, daß es nicht gelungen sei, sich „handstreichartig“ der wichtigsten französischen Atlantik- und Kanalfestungen zu bemächtigen; dadurch seien erhebliche Truppenmengen gebunden worden. Die Deutschen hätten außerdem Zeit bekommen, die Hafenanlagen zu zerstören und ihre Verwendung für die Engländer und Amerikaner auf sehr lange Zeit unmöglich zu machen.

Das Eichenlaub verliehen

Berlin, 20. September. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Erich Pietzonka, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments in der Festung Brest, als 584. Soldaten und an Generalmajor v. d. Mosel, Chef des Stabes beim Kommandanten von Brest, als 589. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

„Tiger“ ist der beste Panzer der Welt

Bern, 20. September. „Der Tiger“ ist der beste Panzer der Welt“, erklärten alliierte Soldaten in Italien einem Berichterstatter der Schweizer Zeitung „Imperial“. Dies sei er nicht nur wegen seiner vortrefflichen Bewaffnung, sondern auch dank seiner bemerkenswerten Beweglichkeit, die ihm im Gelände seine niedrige Bauart verschaffe. Bemerkenswert sei auch, daß der „Tiger“ fähig sei, bei voller Fahrt Feuer zu können.

Neue Erfolge der Japaner in China

Schanghai, 20. September. Die Japaner haben nur noch einen Raum von 176 Kilometern zu schließen, um über eine unterbrochene Linie von der Mandschurei bis ans Südkinesische Meer zu verfügen, berichtet „Associated Press“ aus Tschungking. Dieser Raum liege zwischen Yungming (112 Kilometer östlich Kweiin in Südhunan) und Waitsap (136 Kilometer nordwestlich Kanton in Westkwangsi). Yungming sei von aus Hengyang nach Süden vorstoßenden Japanern eingenommen worden während Waitsap von japanischen Truppen besetzt worden sei, die aus dem Kantonggebiet vorrückten.

Ueber dem Schlachtfeld bei Aachen

Von Kriegsberichterstatter Harry Gehm

(PK.) Zwischen Maastricht und Aachen ist der Kampf um den Eintritt in die Niederrheinische Tiefebene nun in ein akutes Stadium getreten. Mit aller Gewalt versuchen die Nordamerikaner hier den Zugang in das zwischen Maas und Rhein gelegene Flachland zu erkämpfen, das ihnen größere Panzeroperationen mit dem Ziel des Einbruchs in das Rheinland und Ruhrgebiet ermöglichen soll. Trotz der schlechten Wetter- und Sichtverhältnisse griffen Verbände unserer Luftwaffe laufend in diese Kämpfe ein, um unseren verbissenen am Boden kämpfenden Erdtruppen Entlastung zu bringen. In den Abendstunden wurde Maastricht, das mit seiner wichtigen Brücke über die Maas zum Schlüsselstein dieses Frontabschnittes geworden ist, von schnellen deutschen Kampfflugzeugen mit Bomben angegriffen. Obwohl über den eigenen Plätzen die Regenschauer bis auf den Boden heruntergingen und die Sicht außerordentlich schlecht war, starteten unsere schnellen Kampfflugzeuge bei Beginn der Dunkelheit zu diesem Einsatz. Nicht alle erreichten ihr Ziel, denn viele mußten unterwegs wegen der auf dem Boden liegenden Wolkenfelder und Regenschauer den Anflug abbrechen. Aber ein Teil erreichte das Zielgebiet und warf seine Bomben auf Brücken und die von feindlichen

Fahrzeugen und Truppenansammlungen belebten Ausfallstraßen von Maastricht. Die Flugzeugführer, welche dabei in niedriger Höhe die Front zwischen Aachen und Maastricht überflogen, melden, daß im Raum von Aachen eine gewaltige Schlacht tobt. Ueberall blitzen Mündungsfeuer schwerer und schwerster Artillerie auf und zeugen von der Härte, mit der hier auf beiden Seiten gekämpft wird.

Die Nordamerikaner haben zwischen Aachen und Maastricht viel Artillerie und Flak in Stellung gebracht, vor allem viel schwere Flak, welche die deutschen Flugzeuge mit einem unwahrscheinlichen Feuerhagel empfangen. Ab und zu sah man unter große Detonationen, die mit gewaltigem Feuerschein durch die dichten Dunst- und Nebelschwaden heraufleuchteten. Auch von Maastricht leuchteten die Mündungsfeuer der eigenen und der feindlichen Artillerie herauf und zeichneten den Umfang einer erbitterten Schlacht ab. Noch schwieriger als der Hinflog gestaltete sich der Rückflug, denn inzwischen war es völlig dunkel geworden und fast auf der ganzen Strecke mußten Regenschauer durchstoßen werden. Trotzdem kehrten alle gestarteten Flugzeuge zu ihrem Einsatzplatz zurück.

Das englische Volk wird betrogen

Schwere Anklagen gegen das Regime Churchill – „Dann ist es zu spät...“

Genf, 20. September. „Werden wir Engländer wieder von unserer Regierung betrogen?“, fragt die englische Zeitschrift „New Leader“ in einem Sonderartikel und beantwortet sie folgendermaßen: „Ja, wenn wir nicht sofort aufwachen und handeln, entdecken wir den Betrug erst 1946. Dann ist es aber, wie schon einmal 1919, als sich die Torry-Heuchelei entpuppte, zu spät.“

Im Verlauf seines Berichtes weist „New Leader“ auf die Veränderungen der offiziellen Sprachregelungen hin, die die Regierung in der Zeit zwischen 1940 und 1944 vornahm, und stellt fest, fünf Jahre Krieg hätten selbst den größten Patrioten zu der Einsicht gebracht, daß die Regierung mit Doppelzungen rede. „Als Churchill 1940 das Staatsruder ergriffen habe, habe er die Moral und die Kampfbereitschaft des Volkes durch alle erdenklichen Versprechungen, für die Nachkriegszeit gestärkt, indem es ihm die Vision eines anderen und besseren Großbritannien vorgaukelte. Er habe versprochen, daß die alte, die breiten Massen benachteiligende Gesellschaftsordnung nach dem Kriege auf immer verschwinden solle, und der Produktionsminister Oliver Lyttelton habe dem Volke versichert, wenn der Krieg überstanden sei, dann werde es keine Arbeitslosigkeit mehr geben. Churchill habe aber nicht nur den Engländern, sondern der ganzen Welt, einschließlich

der Feindvölker, eine „bessere Zukunft“ prophezeit und dabei auf die Atlantik-Charta verwiesen. Mit solchen Geschichten habe man das britische Volk ermutigen wollen, Blut und Schweiß, Beschwerden und Tränen geduldiger zu ertragen.

Dann plötzlich, so fährt „New Leader“ fort, habe der Szenenwechsel begonnen. Da sich die Nachrichten von den Fronten besserten, habe die herrschende Klasse begonnen, ihre Nachkriegspläne zu entfallen. Und das Bild eines neuen Englands und der besseren Welt überhaupt sei in der Versenkung verschwunden. Churchill und Roosevelt, das stelle sich jetzt heraus, hätten die Atlantik-Charta erst bekanntgegeben, als sie schon unterminiert gewesen sei. Die Versprechen, die man dem englischen Volk machte, seien für null und nichtig erklärt worden. Heute lasse die Regierung verkünden, es sei unwahrscheinlich, daß nach dem Kriege die Lage des englischen Volkes sich bessere. Diese brutale Offenheit, mit der die Regierung jetzt zum Volk rede, lasse erkennen, daß alle 1940 und 1941 geleisteten Versprechen bewußt auf die Irreführung des englischen Volkes abzielten.

Die Ausführungen des „New Leader“ entlarven die plutokratischen Drahtzieher in England, die dem Volke Versprechungen machen, damit es für die Ziele der Plutokratie und des Kapitalismus kämpft,

und alle Zusagen ableugnen, sobald sie sich ihrer Sache sicher fühlen. Solange das heutige Regime am Ruder bleibt, werden die breiten Massen weiter betrogen und ausgebeutet werden, und wie auch England aus dem Kriege herauskommt, für das britische Volk wird es nur Schweiß und Tränen bringen.

Warschau ruft erneut um Hilfe

Bern, 20. September. Die Warschauer Aufständischen haben einen Ruf nach weiterer Hilfe an Churchill, Roosevelt und Stalin gerichtet. Das Ausbleiben einer schnellen Hilfeleistung könne eine Katastrophe verursachen. In diesem Zusammenhang ist ein Artikel der „Tat“ über die wirkliche Rolle des polnischen Befreiungskomitees bemerkenswert. Es heißt darin, daß das Befreiungskomitee einen neuen polnischen Staatspräsidenten gewählt habe, der nun die Funktionen ausüben soll, die nach der Londoner Exilregierung dem Präsidenten Raczkiewicz obliegen. Zu den zwei Regierungen tritt also nunmehr eine doppelte Staatsleitung. Es sei nicht zu erkennen, wie die Programme beider polnischer Regierungen — jener von Cholm-Lublin und jener von London — in Übereinstimmung gebracht werden könnten.

Fortschreitender Angriff in Holland

Bolschewistische Durchbruchversuche in Lettland und Estland gescheitert

Berlin, 20. September. Infolge der schlagartig einsetzenden deutschen Abwehr blieb das Ergebnis des anglo-amerikanischen Luftlandeunternehmens im niederländischen Raum bisher weit hinter den Erwartungen des Gegners zurück. Wie er selbst zugibt, hatten die abgesetzten Truppen bis Mitternacht nur dreizehn Dörfer besetzen können. Während noch Verbände des Heeres und der Waffen-SS ihre Gegenangriffe fortsetzten und ihre um die verstreut liegenden Landplätze gelegten Ringe verengten, setzte der Gegner unter starkem Jagdschutz weitere Verstärkungen ab, um seine schwer bedrängten Luftlandeverbände zu entlasten. Ein Teil der neu herangeführten Kräfte ging in Süd-Holland, die Masse aber östlich der Festung Holland nieder. Das Schwergewicht der feindlichen Luftlandung liegt somit weiterhin in dem von Uek, Wal und Maas gebildeten Delta. Die Hoffnung der Anglo-Amerikaner, durch die neu abgesetzten Truppen unsere Abwehr zu zersplittern, erfüllte sich nicht, unsere Gegenangriffe gehen planmäßig weiter und schreiten gut vorwärts. Mehrere feindliche Kampfgruppen wurden bereits eingeschlossen und vernichtet. Die Luftwaffe unterstützte die eigenen Gegenmaßnahmen. Nach bisherigen, noch unvollständigen Meldungen brachten Flakbatterien und Jäger seit Sonntag nachmittag 77 feindliche Transportmaschinen und Jagdflugzeuge zum Absturz. Weitere Flugzeuge und Lastensegler wurden von Jägern im Tieffangriff am Boden zerstört oder schwer beschädigt.

Um die Verbindung mit den in Süd-Holland gelandeten Fallschirmspringern herzustellen, griff der Feind, wie gemeldet, seit Sonntag nachmittag an der Straße Hasselt—Eindhoven mit zusammengeballten starken Kräften an. Auf halbem Wege zwischen dem Maas—Schelde-Kanal und Eindhoven kam es an Sperrriegeln zu sehr schweren Kämpfen, bei denen unsere Truppen meist im Nahkampf die Masse der dreiundvierzig am Montag in Süd-Holland vernichteten Panzer zur Strecke brachten. Weitere Panzerkampfwagen wurden abgeschossen, als die Briten unter Umgehung unserer Paksperren bei Aalst in den Südteil von Eindhoven eindringen, wo zur Zeit erbitterte Straßenkämpfe im Gange sind.

Der zweite Schwerpunkt neben dem süd- und mittelholländischen Raum lag weiter im Gebiet von Aachen. Der seit Sonntag wesentlich verstärkte Druck der Nordamerikaner im Maastrichter Zipfel führte zu erbitterten Abwehrkämpfen um unsere Sperrlinie am Geal. Die Westhälfte des Riegels hielt dem schweren Ansturm stand. Im östlichen Teil konnte der Feind dagegen vordringen. Doch wurde er wenige Kilometer nördlich der bisherigen Kampflinie nach kräftigen Gegenstößen an der Bahnstrecke Heerlen—Kerk—Rade aufgefangen. Die Front hat sich dadurch auch von Westen her näher an Aachen herangeschoben. Die hier und gleichzeitig von Süden gegen die Stadt geführten Angriffe blieben aber in unserem Feuer liegen. Den örtlichen Vorteilen des Feindes westlich Aachen stehen seine Bodenverluste östlich der Stadt gegenüber. Dort gewannen unsere Truppen im Gegenangriff Gelände zurück und hielten die wieder vorverlegten Linien gegen alle feindlichen Gegenstöße. Weiter südlich an der Eifel-Front, bis herunter in den Raum von Metz, dauern die lebhaften, aber örtlich begrenzten Kämpfe um einzelne Stützpunkte noch an.

Im Raum Nancy—Lunéville, dem bisherigen Schwerpunkt im Südteil der Westfront, hat sich die Lage entspannt. Durch die Gegenangriffe der letzten Tage, bei denen der östlich Nancy vorgedrungene Feind von Norden und Südosten hart getroffen wurde, sahen sich die Nordamerikaner gezwungen, von ihrem Vorstoß gegen die lothringische Grenze abzulassen. Sie versuchten vielmehr, ihre immer noch aufgerissene Nordflanke wieder aufzubauen. Diesen Angriffen blieb aber der Erfolg versagt. An mehreren Stellen müssen sie in diesem Raum gegenwärtig nach zwei Fronten kämpfen. Auch der südlich Nancy an Lunéville vorgeschobene Zangenarm wurde weiterhin von unseren Truppen hart angegriffen. Durch Einziehen vorgepresster Spitzen versuchte der Feind bei Lunéville seine Kräfte zu konzentrieren. Mehrere Male drang er in die Stadt ein, wurde aber jedesmal wieder hinausgeworfen. Zur Stunde sind unsere Panzertruppen durch Angriffe von Südosten erneut in Lunéville eingedrungen. Dieser Vorstoß ist eine Teilaktion unserer Gegenangriffe, mit denen unsere Truppen seit Tagen Stück für Stück die vom Feind bei Nancy gewonnenen Positionen wieder zerschlagen. Durch die bereits gemeldete Wegnahme von Chatel ist der große Sperrriegel, der von Epinal bis zur Schweizer Grenze vor der Burgundischen Pforte liegt, nach Norden verlängert worden. Gegen den Riegel selbst führten die Nordamerikaner nur vergebliche örtliche Angriffe; den weiteren Ausbau dieser Schutzstellung im Süden der Westfront vermochte der Feind in keiner Weise zu stören.

Am fünften Tage der Schlacht in Kur-land nahm die Wucht des bolschewistischen Ansturms noch an Heftigkeit zu. Pausenlos hämmerte die feindliche Artillerie auf den Stellungen unserer Grenadiere nördlich Bauske, nordwestlich Modohn, beiderseits Walk und nun auch im Raum von Dorpat, pausenlos raste auch

ein ungewöhnlich großes Aufgebot von bolschewistischen Schlachtfliegern über die Wälder und Flächen und suchte nach den Schützenlöchern und Gräben, aus denen den anstürmenden feindlichen Schützenmassen immer wieder verderbenbringendes Feuer entgegenschlug. Aber der Widerstand unserer Grenadiere und Panzerschützen war nicht zu brechen. Wo den Angreifern ein Einbruch gelang, wurde er rasch abgeriegelt und oft genug in kürzester Zeit von einem Gegenstoß wieder ausgeglichen. Wo feindliche Panzer durchstießen, schloß sich hinter ihnen die Frontlücke, und hinter der Front machten unsere Sturmgeschütze und Einzelkämpfer Jagd auf die vorgepressten T 34 und überschweren Kolosse.

396 Panzer zählt inzwischen die Panzerstrecke, in den letzten beiden Tagen vernichteten unsere Truppen 149 von ihnen. Südöstlich Walk zerschlugen Gefechtsvorposten eine Marschkolonie der Sowjets, ehe sie sich noch zum Angriff entfallen konnte. Bei Modohn, wo die Kämpfe besonders hart waren, schoß die märkische 68. Infanterie-Division in den letzten drei Tagen allein achtundfünfzig feindliche Panzer ab. Nirgends an dieser ganzen tosenden Front gelang es dem Feind, unsere Linien aufzureißen und den erstrebten Durchbruch zu erzwingen. Im westlichen Nachbarabschnitt, im Raum von Schagarren und Dobeln, leisteten die Bolschewisten unseren vorgehenden Panzern und

Panzergrenadiere heftigen Widerstand und warfen ihnen rasch herangezogene Reserven entgegen. Aber ihre Gegenangriffe scheiterten. Sie ließen neunundzwanzig ausgebrannte Panzer und viele Tote zurück.

Bis hinunter zum Warschauer Raum hielten die Bolschewisten sich zurück; zwischen Weichsel und Bug, wo ihnen die Umklammerung Warschau von Norden als lockendes Ziel vorschwebt, griffen sie dagegen mit stärkeren Kräften wieder an und trafen dabei auf Verbände des Heeres, der Waffen-SS und der Ungarn, von denen sie mit harten Schlägen zurückgewiesen wurden. Auch hier ließen die Bolschewisten mehrere Panzerwracks und zahlreiche Tote zurück ohne ihrem Ziel näher gekommen zu sein.

Längs des großen Weichsel-Bogens herrschte Kampfpause, jene angespannte Ruhe, in der die Gegner einander nicht aus den Augen lassen und die plötzlich und jäh zu Ende sein kann. Im Raum von Krossno und Sanok setzten die Bolschewisten neue Angriffe an, um zur slowakischen Grenze durchzubrechen. Bei Sanok verlagerte sich der Schwerpunkt der Kämpfe in den Raum östlich des oberen San. Den Bolschewisten gelang es, in eine Lücke unserer Front zu dringen, diese konnte aber rasch wieder geschlossen werden, so daß der Vorstoß der durchgesickerten Sowjets unter hohen blutigen

Bodengewinn in Mittel-Holland

Der Gegner verstärkte sich durch neue Luftlandungen — 43 Feind-Panzer vernichtet — Abermals der Durchbruch in Italien verhindert — Die Sowjets an der Nordwestgrenze Rumäniens zurückgeworfen — 149 Sowjet-Panzer in Lettland und Estland vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 19. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Mittel-Holland verstärkte der Gegner seine im rückwärtigen Frontgebiet abgesetzten Kräfte durch neue Luftlandungen. Eigene Angriffe gegen die Absetzstellen gewinnen gegen zähen Feind-Widerstand langsam Boden. Aus dem Brückenkopf von Nerpelt griff der Feind mit starken Panzerkräften nach Norden an und drang in Eindhoven ein. In erbitterten Nahkämpfen wurden 43 Panzer vernichtet. Nordwestlich Aachen konnte der Gegner trotz starken Einsatzes von Artillerie und Panzern nur geringen Bodengewinn erzielen. Westlich und südlich der Stadt wurden alle Angriffe abgewiesen. Im Raum von Lunéville verlaufen die eigenen Gegenangriffe weiterhin erfolgreich.

Von den übrigen Frontabschnitten werden nur örtliche Kampfhandlungen gemeldet.

Unter starkem Einsatz von Artillerie und Fliegern griff der Feind auch gestern Boulogne und Brest an. In Boulogne konnte er nach schweren Kämpfen in die Stadt eindringen, wurde aber aus mehreren Batteriestellungen wieder geworfen. Stadt und Hafen von Brest sind nur noch rauchende Trümmer. Die überlebende Besatzung hat sich auf die Halbinsel Le Crozon zurückgezogen und kämpft dort weiter. Feindliche Vorstöße gegen Lorient und St. Nazaire scheiterten. Aus einem Stützpunkt an der Gironde-Mündung führte ein Bataillon einen Ausfall auf die Stadt Sanjon und vernichtete dort große Kraftstoff- und

Munitionslager des Feindes.

In Italien halten die schweren Abwehrschlachten im Raum nördlich Florenz und an der Adria in unverminderter Stärke an. Im Verlaufe der Kämpfe konnte der Gegner Einbrüche in unsere Stellungen erzielen, die abgeriegelt wurden. Der beabsichtigte Durchbruch wurde auch gestern verhindert. Die harten, beiderseits verlustreichen Kämpfe dauern weiter an.

An der Nordwestgrenze Rumäniens warfen Gegenangriffe ungarischer und deutscher Verbände den Feind bis in den Raum von Temeschburg, östlich Arad und südöstlich Groß-Graß zurück.

Bei Thorenburg und im Nordteil des Szeckler Zipfels scheiterten Angriffe mehrerer sowjetischer Schützen-Divisionen. Auch bei Sanok und Krossno wurde der erneut angreifende Feind im Gegenangriff abgewiesen. An einer Stelle wurden 24 durchgebrochene sowjetische Panzer vernichtet.

Nordöstlich Warschau blieben sowjetische Angriffe erfolglos.

Südwestlich Mitau schossen unsere Truppen bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe 29 Panzer ab.

In Lettland und Estland verhinderten unsere zäh kämpfenden Divisionen auch gestern feindliche Durchbrüche und vernichteten in den beiden letzten Tagen 149 Panzer.

Feindliche Bomber führten Terrorangriffe gegen Wesermünde und Budapest sowie andere Orte im ungarischen und serbischen Raum. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 19 feindliche Flugzeuge ab.

So wurde in den Straßen von Nizza gekämpft

Von Kriegsbericht Franz Knospe

(PK.) Infolge der planmäßigen Absetzbewegungen, durch die eine Umfassung und Einschließung der im Raum Cannes-Nizza eingesetzten deutschen Einheiten verhindert wurde, sollte Nizza von den deutschen Truppen schon deshalb geräumt werden, weil das Heranschaffen ausreichender Verpflegung für die Einwohner dieser größten, dichtbesiedelten Riviera-Stadt unter den obwaltenden Umständen nicht möglich war. Die aus den Bergen in die Städte gesickerten Terroristen, die ein Interesse an einer Herausforderung chaotischer Verhältnisse hatten, fingen die noch in die Stadt gelangenden Lebensmitteltransporte meist ab. Die auf täglich 150 Gramm verringerte Brotration für die Bevölkerung konnte längst nicht überall ausgegeben werden, weil feindliche Flieger das Mehllager am Hafen in Brand gesetzt und vernichtet hatten.

Vorher verlief die Rückführung deutscher Truppenteile durch die Stadt Nizza — abgesehen von einigen heimtückischen, meist nächtlichen Beschießungen — noch leidlich ruhig. Über Nacht jedoch änderte sich das Bild. Die französische Polizei hatte sich mit den Aufständischen vereinigt und machte mit ihnen gemeinsame Sache. Sie hatten sich in den Polizeieinkünften, in der Präfektur und im Justizpalast verschanzt und verübten mit allen möglichen Waffen — meist Maschinenpistolen — hinterhältige Überfälle auf Melder und kleinere durch die Stadt ziehende Verbände. Die Tatsache, daß sich oft ahnungslose französische Passanten und Kinder in den Straßen befanden,

machte ihnen nichts aus. Um unnötige Verluste unter der Bevölkerung zu vermeiden, beschränkte sich die deutsche Verteidigung zunächst auf eine Sicherung der zu den Stützpunkten führenden Straßen.

An einem Vormittag jedoch begannen Terroristen und französische Polizisten den Angriff gegen die deutschen, an der See liegenden Stützpunkte der Kriegsmarine und gegen den Gefechtsstand des Hafenkommandanten Nizza vorzutragen. Obwohl die Besatzung des Gefechtsstandes zahlenmäßig schwach war, bedingt durch den Abzug von Mannschaften zur Begleitung der Materialtransporte, blieben die schnell zusammengestellten Marine-Stoßtrupps des Hafenkommandanten Nizza durchaus Herren der Lage, kaltblütig stießen sie auf dem steinigen Strand unter der Uferpromenade vor, erreichten die sich zäh verteidigenden Stützpunkte. Die Aufständischen, die von der rückwärtigen Straßenseite in die naheliegenden Hotels und Wohnhäuser eingedrungen waren und aus Fenstern, Kellern und von Dächern einen Feuerhagel über die Stützpunkte gelegt hatten, wurden jetzt vom MG-Feuer der Stoßtrupps vertrieben. Die Besatzungen der Stützpunkte bekamen Entlastung unter dem Feuerschutz der Marine. Stoßtrupps vernichteten planmäßig ihre Anlagen durch Sprengung und zogen sich befehlsgemäß auf den Gefechtsstand des Hafenkommandanten zurück.

Durch kaltblütige Gefechtsdisziplin hatten Stützpunktbesatzungen und Marine-

und materiellen Verlusten — darunter vierundzwanzig Panzer — scheiterte. Bei einem Einbruch nahe Krossno schoben sich unsere Grenadiere zwischen vorstößende bolschewistische Panzer und ihre Infanterie und vernichteten Schützen und Panzer getrennt. Im Bereich eines Armee-korps verloren die Sowjets in diesem Raum in der Zeit vom 8. bis 16. September 117 Panzer, zum Teil durch Nahkampfmittel.

Längs der übrigen Karpaten-Front bis zum Szeckler-Zipfel herrschte nur geringe Kampftätigkeit. Südöstlich Sächsisch-Regen griffen Bolschewisten und rumänische Hilfsverbände in Stärke von etwa zwei Divisionen an, ohne sonderliche Erfolge zu erzielen. Ihre örtlichen Einbrüche wurden in sofortigem Gegenstoß beseitigt oder abgeriegelt. Auch bei Thorenburg wiesen unsere Truppen neuerliche feindliche Angriffe zurück. An der Nordwestgrenze Rumäniens schlugen ungarische

und deutsche Verbände in den Räumen von Temeschburg, östlich Arad und südöstlich Großwardein den Feind im Gegenangriff beträchtlich zurück. Unsere Luftwaffe griff mit Kampf- und Schlachtfliegern den Nachschub und andere Verkehrsziele im rumänischen Raum wirksam an. Im Raum von Bela Palanka und im Strumagebiet traten unsere Truppen mehrfach in örtliche Kampfberührungen mit bulgarischen Verbänden, die im Auftrage der Bolschewisten operieren.

Im Hohen Norden setzten die Bolschewisten, nachdem ihre Nachstoßversuche erfolglos geblieben waren, ihre Luftwaffe gegen unsere Truppen ein. Unsere Jagdflieger schossen an der nordnordwestigen Küste dreizehn bolschewistische Bomber ab. Die deutschen Eismeer-Flieger verzeichneten in den letzten drei Tagen vierunddreißig Abschüsse feindlicher Flugzeuge, Ritterkreuzträger Leutnant Schuck errang hierbei seinen 163. Luftsieg.

Erschießungen, Hinrichtungen

Der bolschewistische Terror in Südfrankreich wütet

Genf, 20. September. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Südfrankreich nimmt dort der Terror der bolschewistischen Elemente weiterhin zu. Die gaullistischen lokalen Behörden sind nicht in der Lage, und auch nicht gewillt, diesem Treiben der Terroristen, das sich in wüsten Ausschreitungen äußert, Einhalt zu gebieten. Stündlich treffen neue Berichte über Verhaftungen von Anhängern der rechtmäßigen französischen Regierung ein; die Zahl der Erschießungen und Hinrichtungen nimmt ständig zu. Besonders in den südfranzösischen Departements zwischen den Pyrenäen und der Garonne haben die Bolschewisten Standgerichte eingeführt und üben hier mit Duldung der Anglo-Amerikaner eine Willkürjustiz aus. Besonders heftig waren die Ausschreitungen des bolschewistischen Mobs in Perpignan und Pau.

her, in den Oststaaten der USA. konzentriert, sondern getarnt und im ganzen Lande verteilt werden.

Diese Forderungen maßgeblicher amerikanischer Wehrmachtkreise haben in vielen Teilen der amerikanischen Bevölkerung wie auch der neutralen Staaten die Frage ausgelöst, gegen wen eigentlich diese intensive Rüstung der USA. gerichtet sein sollte; denn das angebliche Ziel der Politik Roosevelts sei ja gerade die Ausschaltung jeder Kriegsgefahr für die Zukunft.

Schwere Orkansäden in Newyork

Stockholm, 20. September. Der schwere Orkan, der vor einigen Tagen über das Newyorker Gebiet hinwegging, forderte 55 Todesopfer, wie „Stockholms Tidningen“ aus Newyork meldet, dabei seien jedoch die Besatzungen der vermißten Schiffe — eines Zerstörers, eines Feuer-schiffes und zweier anderer Flotteneinheiten — nicht mitgerechnet. Die Schäden würden schon jetzt auf 150 Millionen Dollar geschätzt. 30 000 Wohnungen in Newyork hätten immer noch keinen elektrischen Strom. Besonders hart getroffen sei Cap Cod, wo 25 000 Personen obdachlos geworden seien. In einer Anzahl von Ortschaften sei der Ausnahmezustand erklärt worden.

Der Stabschef der SA im Westen

Ein Beispiel vorbildlicher Pflichttreue

Berlin, 20. September. Der Stabschef der SA. Wilhelm Schepmann inspizierte in diesen Tagen die Sturm-Abteilungen im deutschen Westen, die in bewährter Einsatzbereitschaft besondere Aufgaben erfüllen. In den Frontabschnitten der Saar und Mosel, des Rheines und der Maas konnte sich der Stabschef von der hervorragenden Haltung der politischen Soldaten überzeugen, die, wie alle Formationen der Bewegung, der Bevölkerung der Grenzgebiete das Beispiel vorbildlicher Pflichttreue geben. Stabschef Schepmann sprach den Männern Dank und Anerkennung für das Geleistete aus. Als SA-Männer, so rief er ihnen zu, dürften sie keinen Augenblick erlahmen, sie dürften in ihrem Glauben an die Sendung des Reiches nicht nachlassen und unverrückbar stehen in ihrer Treue gegenüber dem Gesetz der Bewegung, nach dem sie angetreten seien, und auf Gedeih und Verderb weiter marschierten für den Bestand der Nation. Die SA. sei die fanatische und treue Marnschaft des Führers. Das sei gerade in diesen Tagen der Wechselfälle des Krieges wieder zu beweisen, und die Sturmabteilungen des Westens haben es bewiesen. Den in den Grenzabschnitten besonders bewährten SA-Führern und Männern überreichte dann der Stabschef die ihnen vom Führer verliehenen Kriegsauszeichnungen.

Um 42,8 v. H. mehr

Berlin, 20. September. Die am 19. und 20. August durchgeführte 2. Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 49 156 035,08 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 34 433 087,50 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 14 722 947,58 RM. = 42,8 v. H. zu verzeichnen.

Dr. Ritter v. Halt beauftragt

Der Reichsminister des Innern, Reichsführer SS Himmler, hat den Stellvertreter des Reichssportführers, Arno Breitmeyer, auf seinen eigenen Wunsch wieder zum Wehrdienst freigegeben und mit der Führung der Geschäfte des Reichssportführers ehrenamtlich den Reichsfachamtsleiter für Leichtathletik, Dr. Ritter Karl v. Halt, beauftragt.

Haegg schlug Heino

In Malmoe trafen Gunder Haegg und Vuljo Heino in einem 3000 m-Lauf zusammen. Haegg gewann das Rennen in 8:09,8, knapp gegen Heino, der 8:10,8 benötigte. Trotz des scharfen Kampfes kam der Weltrekord von Haegg mit 8:01,2 nicht in Gefahr.



MEMEL

Die Post stellt wieder zu

Ab heute Wiederaufnahme der Orts-zustellung

Das Postamt Memel teilt uns mit:

Bei der am 20. September wieder beginnenden Briefzustellung werden auch Post- und Zahlungsanweisungen ausgezahlt werden. Eine besondere Geldzustellung findet nicht statt. Nachnahmen und Wertbriefe müssen auf Grund von Benachrichtigungszetteln am Schalter drei des Postamts abgeholt werden. Ebenso sind Pakete und Päckchen unter Vorlegung der von den Zustellern ausgehändigten Paketkarten und Benachrichtigungszettel bei der Paketabgabestelle, Adolf-Hitler-Straße 17, wie bisher in Empfang zu nehmen. Am Sonntag findet eine Postzustellung nicht mehr statt, auch eine Ausgabe der zuzustellenden Sendungen am Schalter ist an diesem Tage nicht möglich.

Heimatpakete von Soldaten

Das OKH. hat den Soldaten an der Front gestattet, Gepäckstücke in die Heimat zu schicken. Die Postdienststellen nehmen diese Sendungen bis zu 15 Kilogramm ohne Rücksicht auf die Kontingenzierung als gewöhnliche Pakete an, und zwar ohne Paketkarte. In das Paket soll obenauf ein Doppel der Aufschrift gelegt werden. Die Sendungen, mit Dienststempelabdruck, werden gebührenfrei befördert.

Kinderbeihilfe an Kriegsversehrte

Kinderbeihilfe kann nach einem Rund-erlaß des Reichsfinanzministers einem Versehrten des gegenwärtigen Krieges abweichend von der in dem Erlaß vom 30. Januar 1941 getroffenen Regelung für das erste und jedes weitere Kind von dem Monat ab gewährt werden, von dem der Kriegsversehrte der Versehrtegradstufe IV angehört oder eine Pflegezulage oder eine Rente für Arbeitsverwendungs-unfähige bezieht. Die Kinderbeihilfe ist jedoch für eine längere Zeit als ein Jahr nicht nachzuzahlen.

Einschränkungen im Lehrbetrieb

Totaler Kriegseinsatz an Hochschulen

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat in Durch-führung der bereits bekanntgegebenen Einschränkungen und Stilllegungsmaßnah-men auf dem Gebiet des Erziehungswesens weitere Anordnungen für den Bereich der wissenschaftlichen Hochschulen getroffen, durch die Arbeitskräfte, Räume und Ma-terialaufwand für andere Zwecke freige-macht werden. Vom Wintersemester 1944/45 an wird der Lehrbetrieb an den wissenschaftlichen Hochschulen nur noch in dem Umfang weitergeführt, als dies, entsprechend der durch die bisherigen Maßnahmen eingeschränkten Zahl, von Studierenden, notwendig ist.

In Anwendung dieses Grundsatzes wird vom Winter-Semester 1944/45 ab an acht wissenschaftlichen Hochschulen und an dreizehn Fakultäten der Lehrbetrieb völlig eingestellt. An neununddreißig weiteren Fakultäten läuft der Lehrbetrieb mit Ende des Wintersemesters 1944/45 aus. An weiteren fünfundsiebzig Fakultäten wird der Lehrbetrieb auf die fünften und höheren Semester beschränkt.



Terminkalender

Alle Mädel und Führerinnen des BDM und des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ finden sich am Mittwoch, dem 20. September, 19.30 Uhr, auf der Banndienststelle zum Ge-meinschaftsabend ein. Die Bannmädelführerin.



Wer das schafft - der wird nie versagen!

Hochbetrieb auf dem Bahnhof. Da: die Sirene - Fliegeralarm! Während die Reisenden sich in Sicherheit bringen, vervielfachen sich für den Fahrdienst-leiter Josef Kalterer aus München die Aufgaben. Tausenderlei muß bedacht werden. Fahrdienstleiter Kalterer behält seine Ruhe. Unbeirrt tut er seine Pflicht, ohne an sich selbst zu denken.

Auch Du kannst den Männern und Frauen der Reichsbahn helfen, wenn Du bisher noch nicht kriegswichtig eingesetzt bist. Die Reichsbahn stellt jederzeit neue Kräfte nach Fähigkeiten und Kenntnissen ein. Komme zu uns. Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Wenn der Vermieter ausgebombt ist

Muß der nicht geschädigte Mieter ihm Räume abgeben? - Eine zeitgemäße Rechtsfrage

Im Zeichen der Luftangriffe ist die Frage: Muß der nicht fliegergeschädigte Mieter Räume seiner Wohnung an seinen total fliegergeschädigten Vermieter abgeben, sehr aktuell und beschäftigt auch schon die Gerichte, sei es, daß sich die Bevölkerung Rat holt, oder daß bereits ein derartiges Räumungsbegehren gestellt ist.

Vorneweg kann gesagt werden, daß ein total fliegergeschädigter - und unter ge-wissen strenger Voraussetzungen auch ein nur teilweise geschädigter - Vermieter von seinem Mieter Räume aus dessen Wohnung sehr wohl verlangen kann, um nun selbst darin seine Familie unterzubringen.

Die gesetzliche Grundlage hierfür gibt das Mieterschutzgesetz in Paragraph 4, worin der sogenannte Eigenbedarf des Vermieters geregelt wird. Danach kann der Vermieter auf Aufhebung des Miet-verhältnisses klagen, wenn für ihn aus be-sonderen Gründen ein so dringendes In-teresse an der Erlangung des Mietraums besteht, daß auch bei Berücksichtigung der Verhältnisse des Mieters die Vorenthaltung eine schwere Unbilligkeit für den Vermieter darstellen würde. Eine weitere Vorschrift hierzu besagt, daß nur für einen Teil des Mietraums die Aufhebung verlangt werden kann, falls die zuvor bezeichneten Gründe eben nur für einen Teil der Wohnung vorliegen.

Es kommen also zwei Möglichkeiten in Betracht, nämlich die Aufhebung des ganzen Mietverhältnisses zugunsten des ge-schädigten Vermieters oder nur hinsicht-lich eines Teiles der Mieträume. Der erstere Fall wird viel seltener eintreten und nur unter ganz wichtigen Voraus-setzungen zum Erfolg führen. Es ist aber immerhin denkbar, daß der Mieter für eine kleine Familie vom Vermieter eine verhältnismäßig große Wohnung ermieta hat, daneben aber noch eine ausreichende und angemessene Ausweichmöglichkeit be-sitzt; ist nun der Vermieter total geschädigt und aus beruflichen Gründen auf diese Wohnung angewiesen, so kann dem Mieter zugemutet werden, von der Aus-weichmöglichkeit Gebrauch zu machen. Allerdings sind auch hier zusätzlich noch gewisse angemessene Räumungsfristen zu bewilligen.

Weit bedeutender ist aber der Fall, daß der Vermieter von seinem Mieter nur einen Teil der Wohnräume verlangt, weil er tatsächlich auf sie angewiesen ist und kein anderes Unterkommen gefunden hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der

Vermieter verlangen kann, in erster Linie in seinem eigenen Haus un-tergebracht zu werden. Der Mieter kann also nicht verlangen, daß der Vermieter ihm zuerst nachweist, daß er vergeblich anderweitig nach einer neuen Unterkunft gesucht habe. Wenn der Vermieter nicht sofort auf die vermietete Wohnung zu-rückgreift, so ist das sein freier Wille.

Doch auch er darf nicht willkürlich vor-gehen, weil genau so die Interessen des Mieters geschützt werden müssen. Der total geschädigte Hauseigentümer soll erst dann Räume von seinem nicht geschädigten Mieter - natürlich zuerst im Wege der gütlichen Einigung - verlangen, wenn er nach genauer Prüfung und Ab-wägung aller Umstände zu dem Ergebnis gekommen ist, daß der Mieter noch ge-nügend Platz hat, um auch seinem Haus-herrn eine den Zeiten entsprechende Not-unterkunft zu geben. Es kann eine Be-schränkung des Mieters verlangt werden, der gegenüber aber auch der aufgenom-mene Vermieter manche Ansprüche, die

er in seiner früheren Wohnung hatte, zu-rückstellen muß.

Stehen beim Mieter noch Räume unbe-nutzt, so kann sie der Vermieter für sich verlangen; hat er im Verhältnis zu sei-nen Familienangehörigen zu viel Räume, so hat er ebenfalls einige abzugeben. Sind übrige Räume bereits von anderen - auch fliegergeschädigten Verwand-ten - Personen belegt, so hat der Haus-eigentümer unbedingt das Vorrecht. Dann müssen diese Personen ihm weichen, also die Räume für ihn freimachen, was bei Weigerung im Wege der Klage zu errei-chen ist. Bei Abgabe von Räumen ist es klar, daß der Mieter nicht seine schön-sten, aber auch nicht seine schlechtesten abgeben muß und darf; bei bereits be-legten Räumen sind diese abzugeben.

Zum Schluß mag nicht unerwähnt blei-ben, daß bei einem Teilschaden sich der Vermieter natürlich in erster Linie mit dem Verbliebenen behelfen muß, soweit das zumutbar erscheint.

Lohn- und Gehaltsabrechnung noch mehr vereinfacht

Nachdem der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz zur Vereinfachung der Lohn- und Gehaltsabrechnung die Betriebsführer in einer ersten Anordnung vom 12. Juli 1944 verpflichtet hat, in Betrieben mit in der Regel mindestens zwanzig Beschäftigten den Zeitraum zur Abrechnung des Lohnes auf einen Monat zu verlängern, hat er nunmehr in einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten und im Reichsarbeitsblatt und im Reichsanzeiger abgedruckten, zweiten Anordnung über die Vereinfachung der Lohn- und Gehaltsabrechnung vom 2. September für die private Wirtschaft - mit Ausnahme der Landwirtschaft und anderer, nicht von der Arbeitszeitordnung erfaßter Wirt-schaftszweige - bestimmt, daß Mehrar-beit grundsätzlich die Arbeit ist, die innerhalb des Lohn-Abrechnungszeitraums im Durchschnitt über eine werktägliche Arbeitszeit von acht Stunden (werktägliche Grundarbeitszeit) hinaus geleistet wird. Die Mehrarbeit ist danach nicht, wie bis-her, nach der täglichen Arbeitszeit, son-dern nach der Grundarbeitszeit des Lohnabrechnungszeitraums zu ermit-teln, die sich aus der mit acht verviel-fachten Zahl der Werkzeuge ergibt. Da-

durch tritt für einen Lohnabrechnungszeit-raum an die Stelle vieler Einzelberech-nungen als einzige Berechnung die Anzahl der Mehrarbeitsstunden. Ist die Höhe der Mehrarbeitszuschläge je nach der Länge der Mehrarbeit gestaffelt, so ist - ab-weichend von den geltenden Bestimmun-gen oder Vereinbarungen - ein einheit-licher Zuschlag für sämtliche Mehrarbeits-stunden in Höhe von 25 vom Hundert zu zahlen.

Die Anordnung sieht ferner eine ein-heitliche Berechnungsgrundlage für Mehr-arbeits- und Nachtarbeitszuschläge sowie für Zuschläge für Sonn- und Feiertagsar-beit vor.

Neben anderen Bestimmungen enthält die Anordnung auch eine vereinfachte Berechnung der Urlaubsvergütung.

Die Anordnung stellt einen weiteren Schritt zur Vereinfachung der Lohn- und Gehaltsabrechnung dar. Sie gibt den Be-triebsführern auch die Möglichkeit, in den Lohn- und Gehaltsbüros vermeidbare Ar-beiten während der Kriegszeit zurückzu-stellen.

Die Anordnung tritt mit Beginn des Lohnabrechnungszeitraumes in Kraft, der dem 30. September 1944 folgt.

Aus Kunst und Leben

Ueber das Lächeln

Von Walter von Hollander

In dem Märchen von der Schneekönigin erzählt Andersen die Geschichte jenes Verzerrspiegels, in dem alle Landschaften aussahen wie gekochter Spinat und alle guten Gedanken, die durch einen Men-schen gingen, wiedergegeben wurden als Grinsen. Die Teufel aber hatten ihren Spaß an diesem Spiegel und trugen ihn durch alle Welt, weil er, wie sie glaub-ten, die Wirklichkeit der Dinge und Men-schen enthüllte. Ein paar Kinder bringen es dann nach vielen Leidenwegen ans Licht, daß das Grinsen keine Wirklichkeit widerspiegelt, sondern die Unwirklichkeit, den Krampf, die große Unsicherheit, also das Böse.

Wie das Grinsen, die Verzerrung, die Verbiegung, die Unsicherheit des Men-schen darstellt, so wird im Lächeln, dem großen Widerpart des Grinsens, die Si-cherheit des Menschen offenbart, das einfache, klare und freudige Selbstbewußt-sein. Grinsen ist also eine Karikatur des Menschen, Lächeln die zarte und wahre Zeichnung.

Man begreift den Gehalt und die große Anziehungskraft des Lächelns nicht, wenn man es nur als eine Vorstufe zum Lachen ansieht, ja als eine Art von schwächerem Lachen.

Lachen und Lächeln sind in ganz ver-schiedenen Sphären des Menschen beheimatet. Das Lachen ist im Körperlichen be-gründet und drückt sich in einer Erschüt-terung, in einer gesunden und in ihrer Gesundheit ansteckenden Vibration aus. Es befreit den Körper von Druck und Hemmung, in dem es ihn schüttelt und rüttelt. Nach einem richtigen Lachen fühlt man sich wohl in seiner Haut. (Es gibt aber auch falsches Lachen. Das Gröhlen und Kreischen - über zweideutige Witze zum Beispiel - befreit den Körper nicht, sondern belastet ihn und macht ihn krank.)

Lächeln ist nicht ansteckend, sondern anziehend. Es hat nicht Vibrationskraft, sondern Magnetkraft. Es hat seine Wur-zeln im Bereich des Seelischen, ja man kann sagen, daß im Lächeln die Seele des Menschen nach außen tritt, daß sie sich in ihren zartesten, seismographischen Erzit-terungen freudig aufleuchtend offenbart.

Lächeln ist das Überströmen seelischer Kräfte über die Grenze des Unsichtbaren ins Körperliche hinein. Die Seelenkraft, die Seelenfreude, gestaltet sich im Lächeln. Deshalb wird das klarste, reinste und anziehendste Lächeln von Kindern ge-lächelt, deren Körper den seelischen Im-pulsen ohne Hemmung gehorchen darf,

die ihre Seele einfach darbieten, ohne zu fürchten, daß die schutzlose verletzt wird. Die körperliche Manifestation, die Ver-stärkung des kindlichen Lächelns ist nicht das Lachen - kleine Kinder lachen ei-gentlich nie - sondern das Glucksen und Jauchzen. Lachen entsteht erst, wenn der Mensch auf eine Schranke gestoßen ist, wenn er irgendwie unter Druck gehalten wird aus der Überwindung der Schranke, des Druckes. Nach den ersten Zusammen-stößen mit der Welt lernen die Menschen das Lachen und verlieren das Lächeln.

Junge Leute an der Grenze zwischen Kindheit und Erwachsensein haben fast nie ein echtes Lächeln. Sie versuchen zwar schmerzlich oder seelenvoll oder lieblich oder resigniert oder abwehrend zu lächeln. Aber das alles ist nur eine Nach-ahmung der Mimik der Erwachsenen. In dem angelernten Lächeln von verschiede-ner Färbung, von verschiedener Bedeu-tung, bauen sich die Menschen einen Schutzwall, einen Angstwall um ihre Seele. Sie verschließen sich im Lächeln, weil sie nicht wieder verwundet und ver-letzt, erkannt und überrannt werden wollen.

Die meisten Erwachsenen kennen nur das Lächeln der Abwehr, der Resignation. Und das ist wohl ein wahres, aber kein sehr kraftvolles, lebendiges Lächeln. Darum hat das berühmte Abwehrlächeln der Mona Lisa ebenso viele Freunde wie Feinde. Die einen sehen die Wahrheit der fraulichen Resignation, der Versponnen-heit hinter dem Wall der Enttäuschung, die andern finden in diesem Lächeln nichts als den etwas abseitigen Kampf gegen den Einbruch der Welt in die seelische Sphäre, eine Art von seelischer Autarkie.

Erst später, wenn die Seele des Men-

schen wieder einfacher und stärker wird, wenn der Mensch die kindliche Aufge-schlossenheit auf einer höheren Stufe zu-rückeroberet, wenn er sich nicht mehr scheut, zuweilen auch als Seelenwesen impulsiv zu leben und zu handeln, wenn es ihm nicht mehr darauf ankommt, miß-verstanden zu werden, dann beginnt er wieder einfach und klar zu lächeln. Das Lächeln überkommt ihn dann mit einer ge-wissen Gewalt, die seelische Kraft, lange eingeschlossen, pocht an die Wände des Körpers, will wieder in die Welt hinein-wirken. Im Lächeln der Weisheit, der Klarheit, der Mütterlichkeit, der einfachen Freude, lebendig zu sein und das Leben-de spüren zu dürfen, tritt die Seele freudig und freudiger ans Licht. Menschen, die zueinander gehören, erkennen sich sofort an dem Lächeln, mit dem sie ein-ander begegnen. Einem Lächeln, das aus der Tiefe der Seele in die Erscheinung tritt, kann niemand widerstehen. Deshalb werden wir alle unwiderstehlich von Kin-dern angezogen und von natürlichen und weisen Menschen.

Manchen Menschen gelingt die zum Lächeln gehörende Überwindung, die neue Einheit zwischen Existenz und Dasein erst im Tode. Von Menschen, die bis an ihr Ende uneins mit sich, zerfallen mit der Welt waren, hört man oft, daß sie im Sterben zu lächeln beginnen und im Tode weiter lächeln. In der Überwindung des Lebens sind sie endlich auf ihren Seelen-grund gestoßen und haben das Lächeln heraufgeholt.

Die Kraft des Lächelns, die Strahlkraft und Anziehungskraft zugleich ist, dem Kinde lange zu erhalten und dem Erwach-senen bald wiederzugeben, das sind zwei dringliche Aufgaben jeder Erziehung.

Die Freundinnen

Von Wendelin Ueberzwerch

Ruth und Irene waren unzertrennliche Freundinnen. Wirklich: Nachbarskinder, mochten sie sich von klein auf sehr gern, sie waren auf der Schule gute Kamera-dinnen gewesen, und sie hatten beide spä-ter Männer geheiratet, die sich sympa-thisch waren, ohne - ach, die bösen Männer, und so was kommt vor! - also ohne „des Nächsten Weib zu begehren“.

So bestand eine schöne Familienfreund-schaft, die von allen guten Geistern be-hütet war. Wie nett, daß es das gibt, denn - ach, die bösen Frauen, und so

was kommt vor: daß nämlich unter so ge-nannten Freundinnen zwar dem Namen nach und dem Gebaren nach die Freundschaft besteht, aber, wenn's drauf an-kommt, sich als Seifenblasen erweist.

Nein, Ruth und Irene waren wirklich gute Freundinnen. „Für dich würde ich das letzte Hemd hergeben!“ sagte Ruth einmal. „Und ich würd's annehmen, weil ich es genau so tät“, erwiderte Irene.

Was einmal so spielerisch gesagt wurde, das trat ein. Ein harter Schicksalsschlag

Von Vaterland und Freiheit

Du hast, o Mensch, ein Vaterland, ein heiliges Land, ein geliebtes Land, eine Erde, wonach deine Sehnsucht ewig dich-tet und trachtet.

Und die Freiheit ist kein leerer Traum und kein wüster Wahn, sondern in ihr lebt dein Mut und dein Stolz und die Ge-wisheit, daß du vom Himmel stammst.

Da ist die Freiheit, wo du leben darfst, wie es dem tapferen Herzen gefällt; wo du in den Sitten und Weisen und Gesetzen der Väter leben darfst; wo dich beglückt, was schon deinen Urältervater beglückte; wo keine fremden Henker über dich ge-bieten und keine fremden Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Stek-ken treibt.

Dieses Vaterland und diese Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in sich verschließt, das edelste Gut, was ein guter Mensch auf Erden besitzt und zu besitzen begehrt.

Ernst Moritz Arndt.

raubte Irene und den Ihren Hab und Gut. Sie besaßen nur noch, was sie auf dem Leibe trugen. Aber Ruths Freundschaft umsorgte sie, in Ruths Haus wurden sie sofort aufgenommen, und alles geschah, das Unglück zu mildern. „Mein Wäsche-schrank ist der deine“, sagte Ruth. So wurde das mit dem „letzten Hemd“ Wirk-lichkeit, schöne edle Wirklichkeit. Irene war unendlich dankbar.

Eines Tages erhielt Ruth ein kostbares Fläschchen Parfüm geschenkt - eine sel-tene Sache, nicht wahr? Sie versteckte es in einer hintersten Schublade, wer will es ihr übelnehmen? Hie und da griff sie verstohlen nach ihm und träufelte ein Tröpfchen aufs Kleid. O wie roch sie be-törend! Irene schnupperte beim ersten Mal. „Wo hast du denn das her?“, fragte sie. Ruth nach einer haarfeinen Pause: „Bei Meyers in der Ottilienstraße habe ich eine kleine Probe abbekommen.“ „So...“

Die nächsten Male fragte Irene nicht mehr. Aber sie suchte dann so lange, bis sie das Fläschchen fand. Und konnte der Versuchung nicht widerstehen, sich ein hauchzartes Tröpflein der köstlichen Es-senz aufs Taschentuch zu träufeln.

Ruth schnupperte und sagte nichts. Als Irene noch einmal die unwiderstehliche Lust überkam, so betörend zu riechen, fand sie das Fläschchen nicht mehr. Nein, sie konnte es auch nicht finden, denn Ruth hatte es weggeschlossen.

Eine verschlossene Lade aber ist ein Sprung im kristallinen Spiegel der Freundschaft, die doch unbedingtes Vertrauen heischt. Eine Spannung war zwischen die beiden Freundinnen getreten, ohne daß ein Wort fiel oder gar böse Worte ge-wechselt wurden. Nur harmlose Gemüter werden sich darüber wundern. Man teilt wohl das letzte - oder sagen wir: das vorletzte Hemd mit einer Freundin, und das tägliche Brot und die Kleider und die Kinokarten, nicht aber ein Fläschchen seltenen Parfüms, das einem eine außer-gewöhnliche Note verleiht und das keine andere Frau in der Stadt hat. Das hätte Irene wissen sollen, wie konnte sie nur so töricht sein! Wo sie doch selber eine Frau war! Die unzertrennliche Freundschaft zerbröckelte, zerbrach. Schade drum! Wegen so ein paar Tropfen wohl-riechenden Wassers...

Nachschrift (nur für die Leser, Frau Irene darf es nicht erfahren!): Ruth hatte das Fläschchen von Irenes Mann heimlich geschenkt erhalten, in allen Ehren; er wollte sich nur für die vielen Wohltaten und die Beweise echter Freundschaft dank-bar zeigen. Und da er die Frauen kannte, hatte er seiner Irene nichts davon gesagt. Ist der Fall nun nicht beinahe tragisch...?!

Neues aus aller Welt

Tragischer Tod

Dessau. Eine aus Hamburg umquartierte Frau kochte im benachbarten Mosigkau Beeren ein. Sie hatte den Topf mit Beeren auf den Ofen gestellt und war darüber eingeschlafen. Der Topf brannte aus und die entstehenden Kohlenoxydgase verur-sachten den Erstickungstod. Zwar wurde sie noch lebend ins Krankenhaus einge-liefert, jedoch war alle ärztliche Hilfe vergebens. Die etwa 30 Jahre alte Frau, deren Mann im Felde steht, hinterläßt drei un-mündige Kinder.

Mann, Frau und Stammhalter am gleichen Tage geboren

Nanzenbach (Dillkreis). Daß Mann und Frau ihren Geburtstag gemeinsam feiern können, ist schon eine Seltenheit. Wenn dem Obergerechten Paul Klingelhöfer aber die Nachricht zur Front geleitet werden kann, daß auch der Stammhalter am gleichen Tage geboren wurde, ist das die Voraussetzung dafür, daß dieser dreifache Geburtstag in kommenden Zeiten alljähr-lich ein „Familienfest“ im wahrsten Sinne des Wortes sein wird.

Verlag u. Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Ver-lags- und Druckerei-Gesellschaft m.b.H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. - Verlagsleiter: Alfons Vortisch, Hauptschriftleiter: Martin Kalkies, z. Zt. abwesend, Stellvertreter: Henry Weiß, sämtlich in Memel. - Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 2.

Stützpunkt-Psychose / Die Lehren Mahans

Von Konteradmiral C. P. Donner

Roosevelt sucht seine Außenpolitik auf Seemacht auszubauen. Das ist nicht ohne weiteres selbstverständlich. Es ist ein Programm, das mehr enthält als bloße Schlußfolgerungen für die Verwendung der USA-Seestreitkräfte auf Grund der Lehren eines Fachmannes. Es ist schlechthin das Bekenntnis zum weltumspannenden Imperialismus im Gegensatz zum Isolationismus, wie er in der Monroe-Doktrin steckt und wie ihn mindestens vor und nach dem Ersten Weltkrieg und bis zum Eintritt der USA in den jetzigen Krieg die Überzahl der nordamerikanischen Nation forderte. Es ist anzunehmen, daß Mahan selbst, als gründlicher Kenner seestrategischer Möglichkeiten, die Uferlosigkeit bedauern würde, in die man die Politik seines Vaterlandes durch Übersetzung der Lehren hinsteuerte, die er auf dem Studium der Geschichte aufbaute.

Mahan selbst war Seeoffizier und nicht Politiker. Er war 1840 in West-Point als Sohn eines Armeeführers und Lehrers an der Landkriegsakademie geboren. Militärisches Denken hatte er so von Haus aus mitgebracht.

Er machte den Sezessionskrieg in der Marine der Nordstaaten mit, deren improvisiertes Anwachsen von wenigen Freigattungen zu der mächtigen und kriegsentscheidenden Blockadeflotte der jungen Offiziere aus eigener Anschauung in sich aufnehmen konnte. Hier schon mag das Bedürfnis entstanden sein, sich innerlich klar zu werden, wie das Instrument seiner Flotte für sein Land sinnvoll gehandhabt werden müsse. Auf Auslandsreisen wird ihn dann später auf Schritt und Tritt die Allgegenwart des Union Jack beeindruckt haben. Er selbst berichtet, daß ihm der Zufall eine Übersetzung Mommsens römischer Geschichte in die Hände gespielt und ihn angeregt habe, sich darüber Gedanken zu machen, wie stark doch in den punischen Kriegen die Seemacht auf den Verlauf der Ereignisse eingewirkt hat. Von da an habe er sich eingehender mit der Weltgeschichte befaßt und sie von der See her sehen gelernt.

Als Niederschlag seiner Studien erschien Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sein Aufsehen erregendes Werk über den „Einfluß der Seemacht auf die Geschichte“. Es brachte etwas in seiner Eigenart völlig Neues. Wie

der (englische) Titel sagt, hat er sich zum Vorwurf hauptsächlich die Untersuchung der Seemachteinwirkung auf das von der Seemacht England in über einhundert-jährigem Kampf siegreich beendete Ringen mit Frankreich genommen. Hierum ranken sich aber eindrucksvoll strategische und taktische Schlußfolgerungen sowie eingehende Hinweise auf gleichartige Erscheinungen aus anderen Epochen der Geschichte.

Auf eine einfache Formel gebracht, hat Mahan aus den Erfolgen der großbritannischen Seemacht, namentlich gegen die Kontinentalmacht Napoleons I., den Schluß abgeleitet, daß allein die Erringung und Ausübung der Seeherrschaft den schließlichen Sieg Englands bewirkt habe. Von größter Folgewirkung ist dabei die Lehre Mahans, daß Erringung und Aufrechterhaltung der Seeherrschaft darauf beruhe, daß eine starke Kampfmarine aus den kampfkraftigsten Einheiten zusammengesetzt, also eine hohe See beherrschende Großflotte, das Rückgrat jedes Seekrieges bilden müsse. Besitz der Gegner auch so eine Kampfmarine, so müßten alle Operationen auf das Endziel abgestellt sein, die Flotte entweder durch Einschließung in ihren Basishäfen (militärische Blockade) mit überlegenen Kräften lahmzulegen, oder eine Strategie zu treiben, die sie zwingt, sich zur Schlacht zu stellen und sie, die gegnerische Hauptflotte, zu vernichten. Hierin läge der einzige wahre Schutz der Seeverbindungen, denn nur dadurch werde die Handlungsfreiheit gewonnen, alle leichten Streitkräfte des Gegners, die die eigenen Verbindungen bedrohten und ihm womöglich selbst die Benutzung von Seeverbindungen — zu militärischen oder sonstigen Transportzwecken — ermöglichen, allmählich auszuschalten, ihn an die Küste zurückzudrücken, ihn schließlich durch allgemeine Blockade zu ermatten und durch Stützung der Bundesgenossen auf dem Festland und durch Invasion niederzuringen. Wichtig ist, daß er für solche Strategie für die Flotte Stützpunkte, zu den beabsichtigten Operationsgebieten gut gelegen, möglichst weit auf den Gegner zu, für nötig hält, daß also Flottenmacht und maritime Positionen eng zusammengehören. Auch Mahan stellte damals schon die Worte „Verteidigung“ und „Sicherheit“ in den

Vordergrund, für die Seemacht also die Sicherung der Seeverbindungen, die er aber operativ nur in der Form der offensiven Defensive, d. h. in der offensiven Ergriffung der Seeherrschaft, für erfolgversprechend hält. So selbstverständlich es für den in Landkriegsbegriffen denkenden Kontinentalen sein mag, den Schlüssel zum Erfolg im offensiven Kampf gegen die Hauptmacht des Gegners und in der Beherrschung des Kriegstheaters, als hier des Seeraumes, zu sehen, so umstritten war und ist diese These doch für den Seekrieg. Gerade zur Zeit Mahans war, vor allem in Frankreich, eine Lehrmeinung hervorgetreten, die sogenannte „jeune école“, die etwa darauf hinaus wollte, daß der Seeraum viel zu groß sei, als daß die gegnerische Hauptflotte allgegenwärtig sein könne, daß man also diese Hauptmacht umgehen und mit zahlreichen leichten Streitkräften überall die Verbindungen angreifen könne, auf die der seemächtige Gegner — seemächtig, weil eben auf Seeverbindungen angewiesen — weniger verzichten könne, als man selbst. Wie dem auch sei.

Während damals in den USA. noch das Gefühl vorherrschte, daß man Bewohner eines Kontinents mit „unbegrenzten Möglichkeiten“ sei, wird der Blick nun auf die Weite der Welt gelenkt. Daß eine Flotte zur Verteidigung der Seegrenzen des Landes notwendig sei, hatte man aus den Erfahrungen der eigenen Geschichte bereits begriffen: bis zu Mahans Zeit hatte man dabei die Bedrohung nur vom britischen Mutterland her erwartet. Da nun Mahan lehrte, daß eine „Verteidigung“ zur See nur im Erwerb der Seeherrschaft durch eine vollständige Großflotte mit offensiver operativer Zielsetzung erfolgversprechend und für diese wiederum die Schaffung von überseeischen Positionen nötig sei, wurde er Bahnbrecher für die Bestrebungen, namentlich aus den Kreisen der Hochfinanz, die das Monopol über die Märkte der Welt erstreben. Die Fiktion der „Verteidigung“ wurde gestützt durch die Behauptung, daß in bezug auf die Verteidigung die USA. eine Insel seien, wie Großbritannien. Die „Vereinigten Staaten“ haben nur zwei Landgrenzen, Kanada und Mexiko. Letzteres sei hoffnungslos unterlegen, und eine Aggression durch Kanada werde niemals im Rahmen der kanadischen Politik liegen.

Mahan konnte seinerzeit noch nicht übersehen, daß es den USA. gelingen würde, den Rivalen England in zwei Weltkriegen zu verwickeln, die es ihnen ge-



Der Panzer-Kommandant in seinem Turm. Er ist für den „Panther“ verantwortlich und somit auch für die Instandhaltung aller Geräte und Waffen. (PK.-Aufnahme: //Kriegsbericht Schremmer, HH., Z.)

statteten, als Retter auftretend, die Vorsehung zur See und das Monopol über die Weltmärkte an sich zu reißen. Aber wenn Mahan heute lebte, würde er wahrscheinlich als militärischer Fachmann die politischen Dollarimperialisten davor warnen, seine Lehren mißzuverstehen.

Die Japaner haben Mahan auch gelesen, aber sicher mit sachverständigen Augen. Auch Japan ist eine Inselmacht und Großmacht; aber es hat erkannt, daß mit Entwicklung neuer technischer Mittel, namentlich der Luftwaffe, die abstoßende Kraft der Kontinente und ihrer Küsten gewaltig gewachsen ist, daß ferner die Weltentwicklung zur Formung größerer Wirtschaftsräume geführt hat, die aus sich heraus eine das Fremde abdrängende Kraft entwickelt. Es hat daher seine Seemacht von innen her expandieren lassen, sich folgerichtig von Position zu Position in beherrschbaren Abständen vorführend. Dagegen war schon der Sprung der USA. nach den Philippinen von ungesunden militärischen Voraussetzungen getragen, und jetzt haben sie mit dem englischen Erbe und mit den Gelegenheiten, die ihnen

dieser Zweite Weltkrieg bot, in alle Erdteile ihre handelspolitischen und Machtspitzen hineingetrieben, die an vielen Stellen unmittelbar in den Bereich fremder Großräume hineinragen. Aber weder für den großasiatischen, noch für den europäischen Raum ist anzunehmen, daß deren vom Kontinent ausstrahlendes Machtpotential solche Fremdkörper lange dulden würde. Selbst wenn z. B. Europa, wie es nach amerikanischem Wunsch werden soll, in den Machtbereich der Sowjetunion geraten würde, so würden die Sowjets niemals einen amerikanischen Brückenkopf in Großbritannien oder Island ertragen. Da es auf der Welt immer noch andere Mächte außer den USA. geben wird, ist auch die Annahme illusorisch, daß die USA. heute, im Zeitalter der Luftwaffe, noch Seeverbindungen über den ganzen Erdball sichern können. Wenn auch im Seekrieg viele Dinge anders liegen als im Landkrieg, so bleibt doch die allgemeine Regel gültig, daß die Kräfte im Verhältnis zum Feind mit zunehmender Entfernung von der eigenen Basis reißend schnell abnehmen.

Getreu seinem Fahnen-eid, in vorbildlicher Pflückerfülle und im unbändigen Glauben an seinen Führer und Großdeutschland, erlag seiner schweren Verwundung mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Parteigenosse

Willi Jakuscheit
30.3.1916 a. 9.8.1944
Zugführer in einer Aufkl.-Abt. der Waffen-SS, Träger des Gold. HJ-Ehrenzeichens, EK 2, Sturmabzeichen, Verwundetenabzeichen in Silber, der Ost- und Memellandmedaille. Seine Ehre hieß Treue. So tapfer wie er gekämpft, so tapfer wollen wir es tragen. Im Namen der Sippe: seine Mutter Barbe Jakuscheit. Wittauten, im August 1944.

Tiefes Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß unser heißgeliebtes Kind, unser lieber Bruder, der Grenad.

Hans Medekies
im Alter von 17 1/2 Jahren im Osten für die Seinen und seine geliebte Heimat den Heldentod gefunden hat. Es war uns nicht vergönnt, ihn als Soldat zu sehen.

In unsagbarem Schmerz: seine lieben Eltern Johann Medekies und Frau Berta, geb. Heimer, seine Geschwister: Helmut, Elly, Werner und Waltraut, und alle, die ihn lieb und gern hatten.

Prökuls, den 15. Sept. 1944.

Hoffend auf ein baldiges Wiedersehen, traf uns die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Cousin, Erbe unseres Hofes, der Grenadier

Walter Sudmant
im noch nicht vollendeten 19. Lebensjahre nach seiner schweren Verwundung im Osten in einem Res.-Laz. am 6. 8. 44 getreu seinem Fahnen-eid für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod starb. Er wurde mit allen militärischen Ehren am 11. 8. 44 auf einem Heldendfriedhof beigesetzt.

Es trauern um ihn in tiefstem Schmerz: seine untröstlichen Eltern Johann Sudmant u. Frau Eva, geb. Knollis, Anna Broda, geb. Sudmant, Gertrud und Erika als Schwestern, Reinhard als Bruder, Willi Broda als Schwager, Waltraut Broda als Nichte, Tanten, Onkeln und alle Verwandten und Bekannten, die ihn gern hatten.

Schwenzeln, den 16. Sept. 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Karl Diehl, Oberltn. (Ing.) der Kriegsmarine, Ilse Diehl, geb. Staggdt, Memel, Hindenburgpl. 2, z. St. Gethenhafen, Mollwitzerstraße 16, den 2. Sept. 1944.

Neuer Fahrplan: MS. „Elisabeth“ Memel — Königsberg und zurück mit Anlaufen Schwarzort, Nidden, Labiau und Tapiau. Jeden Donnerstag 18.00 Uhr ab Memel, an 18.00 Uhr jeden Dienstag, jeden Freitag 6.00 Uhr ab Schwarzort, ab 16.30 Uhr jeden Dienstag, jeden Freitag 8.00 Uhr ab Nidden, ab 14.30 Uhr jeden Dienstag, jeden Freitag 11.00 Uhr ab Labiau, ab 11.00 Uhr jeden Dienstag, jeden Freitag 14.00 Uhr ab Tapiau, an 8.00 Uhr jeden Dienstag, jeden Freitag 18.00 Uhr an Arnau bei Königsberg, ab 18.00 Uhr jeden Montag. Verpflegung an Bord. Ladetage: In Memel jeden Donnerstag bis 17 Uhr, in Königsberg jeden Montag bis 17 Uhr. Robert Meyhoefer.

Verschiedenes

Wer kann mir Angaben über den Verbleib meines Vaters Georg Meschies, geb. 29. 3. 1862 zu Schwenzeln, machen, der vor etwa drei Wochen von Windenburg nach Schwenzeln ging und nun verschwunden ist. Bekleidet war er mit dunkler Jacke, Hose, blauer Mütze. Um sachdienliche Angaben bittet Marta Rumschus, bei Meschies, Windenburg bei Kinten.

19.—20. Uhr täglich außer Sonntag Sprechstunde zwecks Erteilung von Mietbescheinigungen etc. Die rückständigen August- und September-Mieten sind auf die bekannten Bankkonten bis Ende d. Mts. zwecks Vermeidung von Weisungen einzuzahlen bzw. durch Bankdauerauftrag zu überweisen. Curt Ogilvie, Grundstücksverwalter und Treuhänder für Stadt und Land, Memel, Herderstr. 18, Ruf: 4748. Wegen Einsatz am Tage: 4149.

Nahrungsmittelgroßhandlung Ludwig & Co., Königsberg (Pr) bittet da- von Kenntnis zu nehmen, daß Lieferungen an den Einzelhandel vom nächstgelegenen Provinzlager ausgeführt werden. Aufträge erbeten an unser Kontor: Königsberg (Pr), Kastanienallee 38, Tel. 20188 oder an unsere Zweigstelle: Lötzen (Ostpr.), Königsberger Straße 7/8, Tel. 770. Sofortige Rücksendung sämtlichen Leertüten erbeten nach Königsberg (Pr) Ost.

Guter Hausschneider auf etwa acht Tage gesucht. Zuschr. unter 1707 an das Mem. Dampfboot.

Kindersportwagen — Damenfahrrad. Zuschr. unter 9976 an die Geschäftsstelle Heydekrug.

Biete: einen Wecker, suche: eine elektr. Kochplatte. Zuschr. unter 1702 an das Mem. Dampfboot.

PRYMUS ZUKUNFT Druckknöpfe verwenden ist richtig, sie mehrfach gebrauchen ist wichtig!

Veranstaltungen

Capitol. Seine beste Rolle mit Marina v. Dittmar, Camilla Horn, Ilse Petri, Eva Tinschmann, Paul Dahlke, Hans Fidesser. Eine schamante, überraschungsreiche Filmkomödie, mit schöner Musik und herrlichen Stimmen. Kulturfilm — Wochenschau. Täglich 13.15, 15.30 und 18.00 Uhr. Kassenöffnung eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Apollo — Lichtspiele. Sommernächte. Der neue Ufa-Film mit René Dettgen, Suse Graf, Ernst v. Kipstein, Jutta v. Alpen. Spielleitung: Karl Ritter. Kulturfilm: Die Welt von einst. Tragödien mit viel Vergnügen. (Eine Filmfolge von W. Jervin.) Wochenschau. Für Jugendliche nicht zugelassen. Täglich 13.15, 15.30 und 18.00 Uhr. Kartenverkauf eine halbe Stunde vor der jeweiligen Vorstellung.

Wohnungsgesuche

Möbl. Zimmer von berufstät. Dame gesucht, Zentrum bevorzugt. Evtl. Wohnungsbetreuung. Zuschr. unter 1698 an das Mem. Dampfboot.

Möbl. Zimmer sucht Angestellter. Beaufsichtigung der Wohnung wird übernommen. Zuschr. unter 1699 an das Mem. Dampfboot.

Möbl. Zimmer, mögl. mit Telefon, Nähe Friedr.-Wilh.-Str., gesucht. Eigene Wäsche vorhanden. Zuschriften unter 1721 a. d. M. D. Zimmer mit Küchenbenutzung im Zentrum der Stadt gesucht. Zuschriften unter 1710 a. d. M. D. Möbl. Zimmer von Pressevertrieb gesucht, evtl. Übernahme einer ganzen möbl. Wohnung zu treuen Händen. Angebote unter 1711 an das Mem. Dampfboot.

Möbl. Zimmer von Beamten gesucht. Zuschr. unter 1712 a. d. M. D.

Möbl. Zimmer an zwei Herren sofort oder 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen Sandwehrstr. 10.

Gut möbl. Wohnung mit zeitweiser Kocheinrichtung in ruhigem Hause von Herrn mit Mutter baldigst zu mieten gesucht. Zuschr. unter 1718 an das Mem. Dampfboot.

Möbl. oder leeres Zimmer vom 15. 10. von berufstätiger Frau ges. Zuschr. unter 1716 a. d. M. D.

Möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung von Ehepaar gesucht. Zuschriften unter 1715 an das Mem. Dampfboot.

Kl. möbl. oder leeres Zimmer sofort oder 1. 10. gesucht. Zuschr. unter 1714 an das Mem. Dampfboot.

1.—2. sep. möbl. Zimmer von berufstätigem Fr. sofort gesucht. Zuschriften unter 1713 a. d. M. D.

An- und Verkäufe

Ferkel, 10 Wochen alt, stehen zum Verkauf bei Johann Jagutis in Truschen, P. Picken, Kr. Memel. Ferkel, 7 Wochen alt, gibt ab Wanags, Dittauen b. Mitzen.

Stutbuchstute, br. ged., 3 Jahre alt, Sterken und Ferkel zu verkaufen. Bauer Martin Pipers, Matzkieken bei Gabergschken, Kr. Memel.

Hofhund verkauft Haase, Heydekrug, Elchstraße.

Zwei diesjährige Stutfohlen zu kaufen gesucht. Frau Gumboldt, Salskuten, Post Wilkieten.

Narag-Heizkessel für Etagenheizung, neu oder alt, gesucht. Zuschriften unter 1706 a. d. Mem. Dampfboot.

Klavier oder g. Akkordion zu kaufen oder auch außerhalb der Stadt zu leihen gesucht. Pfliegliche Behandlung wird zugesichert. Zuschr. unter 1690 a. d. Mem. D.

Verloren — Gefunden

500 Mark Belohnung. Ein 2 Jahre 4 Monate altes Stutfohlen, Fuchs, ohne Abzeichen, Trakehner ohne Brand (leicht), ein 1 Jahr 3 Monate altes Stutfohlen, Fuchs, Stern, schwach weiße Mähne und Schweif, etwas Stichelhaar, Halbschlag (leicht), sind mir aus meinem Weidegarten Mestellen anfangs August verschwunden. Es ist anzunehmen, daß die Fohlen von den vorbeifahrenden Trecks mitgenommen worden sind. Da ich bis jetzt die Fohlen nicht gefunden habe, bitte ich alle Volksgenossen, die etwas über den Verbleib und jetzige Dasein der Fohlen wissen, um Nachricht. Obige Belohnung sichere ich allen denen zu, die mir zur Wiederbringung meiner guten schönen Tiere verhelfen. Bauer J. Gelbinnus, (5b) Mestellen, Post- und Bahnstat., Kreis Heydekrug.

Marktwagen, rotbraun gestrichen, Felgen und Leisten gelb, Tambour, Tafel im Rahmen mit weißer Oelfarbe „Martin Kawohl, Deegeln“, wurde bei Lukat-Grumbeln untergestellt, ist von dort in der Nacht vom 13. zum 14. 8. verschwunden. Personen, die hierüber irgendwelche Angaben machen können, werden gegen gute Belohnung gesucht. Martin Kawohl, Deegeln, b. Pöbelen.

Achtung! Während meiner Abwesenheit wurde aus meinem Weidegarten ein Fuchswallach, 2 1/2-jähr., linke Hinterfüße weiß, entführt. Nach Zeugenaussage ist das Pferd in Raddehlen gewesen und ist dann in Pippin entlaufen. Frühjahrsstutfohlen, dunkelbraun, Stern, Hinterfuß weiß, vom Treck im Kreise Heydekrug entlaufen. Nachricht erbittet Brudeilins, Wittauten, Post Picken.

Kl. alter schwarzer Wallach, mit Kreuzzeichen am Hals und mit dicken Vorderbeinen, ist mir von der Weide verschwunden. Bitte ehrl. Finder, denselben abzugeben. Latzitis, Brudeilins b. Nimmerst.

Vom Wagen verloren auf der Straße Wittulen (Kr. Heydekrug): 3 Säcke, 1 kleiner Sack mit Namen Schemm-Kalwen mit Kleider, Wäsche, Betteln, 1 grauer Holzkoffer, ein gewöhnlicher Koffer, beide zusammengebunden mit schwarzem breitem Band und Gürtel vom Regenmantel, ein großer Pappkarton, daran angehängt ein Herrenmantel mit Leinen. Im Koffer wichtige Papiere von meinem Sohn, Lebensversicherungsscheine über 5000 RM. Bitte den ehrl. Finder um Rückgabe, denn dieses ist unser ganzes Vermögen. Frau Matzku, Siedlung Neuhoef bei Memel.

Ein Sack mit Betten und ein neuer Getreideplan auf der Rückfahrt von Balten, Kreis Elchniederung, am 16. 9. verloren gegangen, Gegen Belohnung erbittet. Nachricht Flück, Gaststätte Kl. Tauerlauken b. Memel.

Entlaufen Wallach, Fuchs, 1 1/2-jähr., linke Hinterfüße weiß, linke Glasauge, Gegen Erstattung der Futterkosten abzugeben bei Frau Ella Rogga, Altwiede, Post Coadjuthen, Kreis Heydekrug.

Deutsche Handschrift verhindert Druckfehler

Zwei Herdbuch-kühe, Hornbrand 25 u. 29 v. Treck am 3. 8. abhandeln bekommen, Geg. Belohnung, erb. Nachricht Radzuweit, Scherben, Post Tal, Jakob.

Verloren einen braunen Karton mit Schriftstücken auf der Straße Memel — Tilist zwischen Bahnhof Memel und Mädelwald, Finder erhält hohe Belohnung. Zu melden beim Kreispostamt der Gendarmerie Heydekrug, Tel. 39.

Fuchsstute, 2 1/2-jähr., ca. 5 1/2 Fuß, Blasse, beschlagen, vom 13. zum 14. 9. aus dem Rogdarten entlaufen, Um Nachricht bitt. Mehlelt, Wirkieten, Post Saugen.

Stute, dunkelbr., beide Vorderfüße bis zur Fessel weiß, der rechte Hinterfuß bis über d. Fessel weiß, weiße Spalte über der Stirn, ist mir am 17. Sept. 1944 entlaufen, Willi Schmidt, Launen, Post Lankuppen, Kr. Memel, Ostpr.

Jg. Ziege, Rücken gr., a. d. Garten am 6. 9. 44 entlaufen, Geg. Belohnung abzugeben bei Payk, Mühlenstr. 5.

Ein Sack mit Betten und ein neuer Getreideplan auf der Rückfahrt von Balten, Kreis Elchniederung, am 16. 9. verloren gegangen, Gegen Belohnung erbittet. Nachricht Flück, Gaststätte Kl. Tauerlauken b. Memel.

Entlaufen Wallach, Fuchs, 1 1/2-jähr., linke Hinterfüße weiß, linke Glasauge, Gegen Erstattung der Futterkosten abzugeben bei Frau Ella Rogga, Altwiede, Post Coadjuthen, Kreis Heydekrug.

Deutsche Handschrift verhindert Druckfehler

Verletzung bringt in Glas, das springt

Dem kann man jedoch vorbeugen, wenn die Glasgefäße beim Eingießen heißer Getränke auf einen kalten Teller gestellt werden. So hilft man außerdem

Hansaplast
sichern

Ärzte wissen, warum sie in so vielen Fällen die YSATE Arznei verordnen: Weil diese Arzneimittel, aus frischen Heilpflanzen unter Schonung wichtiger Inhaltsstoffe durch Dialyse (daher Dialysate, abgekürzt „YSATE“) gewonnen, Wirkungsstärke von ungeborener Stärke in sich bergen und dementsprechende Heilerfolge zu erzielen vermögen. Ysatefabrik Wernigerode.

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madaus & Co., Arzneimittel aus Frischpflanzen, auf deutschem Boden gewonnen.

Verletzung bringt in Glas, das springt

Dem kann man jedoch vorbeugen, wenn die Glasgefäße beim Eingießen heißer Getränke auf einen kalten Teller gestellt werden. So hilft man außerdem

Hansaplast
sichern

Ärzte wissen, warum sie in so vielen Fällen die YSATE Arznei verordnen: Weil diese Arzneimittel, aus frischen Heilpflanzen unter Schonung wichtiger Inhaltsstoffe durch Dialyse (daher Dialysate, abgekürzt „YSATE“) gewonnen, Wirkungsstärke von ungeborener Stärke in sich bergen und dementsprechende Heilerfolge zu erzielen vermögen. Ysatefabrik Wernigerode.

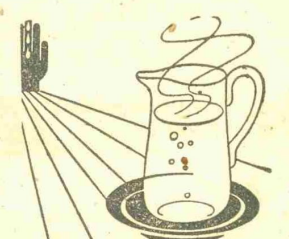
Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madaus & Co., Arzneimittel aus Frischpflanzen, auf deutschem Boden gewonnen.



Vorsicht beim Einwecken!

Reinlichste Sauberkeit ist selbstverständliche Voraussetzung beim Einwecken von Früchten etc., denn jeder Fremdstoff könnte Gärung verursachen. Und zum Gelingen darf man außer gutem Zuder nur Glühstoff aus der H-Planung verwenden, der bekanntlich titelfreie ist und das Kochen verträgt.

Bacharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar



Verletzung bringt in Glas, das springt

Dem kann man jedoch vorbeugen, wenn die Glasgefäße beim Eingießen heißer Getränke auf einen kalten Teller gestellt werden. So hilft man außerdem

Hansaplast
sichern



Zupacken

und helfen, dort, wo es gilt, Leid, Not und Schmerzen zu lindern, das erfordert eine starke arbeitstunfähige Persönlichkeit. Aber am Ende arbeitsreicher Tage und selbstlos geopferter Nächte winkt der schönste Lohn, der Sieg. Für dieses hohe Ziel stellt die deutsche Frau gerne eigene Wünsche und Nöte zurück und kennt für sich selbst nur eine Sorge, die Erhaltung ihrer Gesundheit und Arbeitskraft. Eben deshalb ist eine ausreichende Versorgung mit Damenbinden auch im 6. Kriegsjahr gesichert.

Camelia